

Politik gesellschaftliche Ansprüche legitimierte, die augenscheinlich von den westlichen Staaten besser befriedigt werden konnten.

Bei der Betrachtung des Zusammenbruchs des Staatssozialismus in Osteuropa plädiert der Vf. für eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen systemimmanenten Mechanismen, die zum Ende der sozialistischen Herrschaft beitrugen. Exemplarisch führt er mit der Analyse der Rolle der Reformkommunisten, der Wirtschaftsreformbestrebungen der sechziger Jahre sowie der Bedeutung der Kulturpolitik für den Systemwandel vor, wie eine solche Betrachtung jenseits des die Länder und die jeweiligen Wirkungsursachen homogenisierenden Blicks der Totalitarismustheorie aussehen kann. Für die Zeit nach 1989 stellt S. die in manchen Ohren sicher ketzersch klingende Frage, welche Entwicklungspotentiale die staatssozialistische Erfahrung für den dritten Anlauf zur Demokratisierung in Osteuropa zur Verfügung stellt. In der vergleichenden Betrachtung mit der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen kommt er zu dem Ergebnis, daß die Erfolgsaussichten für die dauerhafte Etablierung einer demokratischen Ordnung in den Staaten Osteuropas im Vergleich zum Jahr 1918 deutlich gestiegen sind. Die Schlußfolgerung, „dass das Erbe einer eindeutig nichtdemokratischen Ordnung die Demokratie in erheblichem Maße gefördert hat“ (S. 275), bedarf jedoch sicher noch längerfristiger Analysen, die vor allem den Bereich der politischen Kultur im postkommunistischen Europa genauer in den Blick nehmen.*

Warschau/Warszawa

Claudia Kraft

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Redrawing Nations. Ethnic Cleansing in East-Central Europe, 1944-1948. Hrsg. von Philipp Ther und Ana Siljak. Verlag Rowman & Littlefield. Lanham/Md. u.a. 2001. (Harvard Cold War Studies Book Series.) XI, 344 S., Kt.

Die auf Zwangsumsiedlungen und ethnische Säuberungen angelegte Bevölkerungspolitik in Mitteleuropa nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in der älteren Historiographie meist aus national verengten Blickwinkeln behandelt: Flucht und Vertreibung der Deutschen, „Repatriierung“ der ostpolnischen Bevölkerung oder Deportation der in Polen verbliebenen Ukrainer können als Stichworte benannt werden. Daß diese einzelnen Vorgänge ineinandergriffen und diese Segregation als mitteleuropäische „Strukturpolitik“ begriffen werden kann, gerät erst in den letzten Jahren in das Blickfeld der Wissenschaft. Hier kann der aus einer Tagung in Gliwicz/Gliwice (1997) hervorgegangene Sammelband mit Beiträgen deutscher, polnischer, ukrainischer, tschechischer und amerikanischer Historiker eine Orientierung geben.

Von den insgesamt 15 Aufsätzen sind acht der Segregationspolitik in Polen, drei den ethnischen Säuberungen in der Tschechoslowakei und drei weitere der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in die deutschen Nachkriegsgesellschaften gewidmet. Zunächst stellen Mark Kramer und Philipp Ther die Entstehung von Vorstellungen ethnischer Säuberung seit dem 19. Jh. vor und geben einen Überblick über die grundlegenden Forschungsarbeiten zum Thema.

In den Themenkreis Polen führt Krystyna Kersten mit Überlegungen zum Zusammenhang von Zwangsmigration und Transformation der polnischen Nachkriegsgesellschaft ein. Sehr gut belegt sind die drei folgenden Regionalstudien zur ethnischen Entmischung in Pommern (Stanisław Jankowski), im südlichen Ostpreußen (Claudia Kraft) und in Oberschlesien (Bernard Linek). In den beiden letzten Fallstudien mußte die Verwaltung zunächst deutlich zwischen Deutschen und Polen trennen, die Bevölkerung in ethnische Kategorien einteilen (*weryfikacja*) und diese Segregation exekutieren. Einen in Deutschland wenig bekannten Fall von Zwangsmigration, die Zwangsaussiedlung der polnischen Bevölkerung aus dem ehemaligen Ostpolen, analysiert Jerzy Kochanowski auf der Basis von Akten der polnischen „Repatriierungs“-Behörden.

Flucht, Zwangsaussiedlung und Deportation der ukrainischen Bevölkerung aus dem heutigen Südostpolen wird aus zwei Blickwinkeln beschrieben: Orest Subtelny stellt einen auch statistisch belegten Abriss der ukrainischen Zwangsmigration vor, während Marek Jasiak die Deportation der verbliebenen ukrainischen Bevölkerung im Zuge der *akcja wiśla* nach Niederschlesien, Pommern und Masurien aus den einschlägigen Akten rekonstruiert.

Von einer Überblicksdarstellung bis zur Regionalstudie reicht das Spektrum der Beiträge zur Tschechoslowakei: Eagle Glassheim zeichnet die Phasen und den Ablauf der Vertreibung der Sudetendeutschen nach. Benjamin Frommer analysiert auf der Basis tschechischer Archivalien die Planungen der tschechoslowakischen Behörden und kommt zu dem Ergebnis, daß die Ausweisung sogar Vorrang vor einer Bestrafung von NS-Tätern gehabt habe. Was die Vertreibung der Deutschen und die Ansiedlung von Tschechen für Wirtschaft und Gesellschaft Nordwestböhmens (Region um Aussig/Ústí nad Labem) bedeutete, untersucht unter Heranziehung von Archivmaterial Zdeněk Radvanovský. Zu bedauern ist, daß die Politik gegenüber der ungarischen Bevölkerung vor allem in der Slowakei ausgespart bleibt.

Die Politik gegenüber den „Umsiedlern“ in der sowjetischen Besatzungszone und die Konflikte auf dem Lande in Brandenburg analysieren Manfred Wille und Arnd Bauernkämper. Schließlich geht Rainer Schulze der Frage nach, welche Folgen die Zuwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen für die westdeutsche Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg gehabt hat. Ein kombiniertes Sach- und Ortsregister erleichtert die Benutzung des Bandes.

Insgesamt ist der Band geeignet, Studierenden das Thema aus verschiedenen Perspektiven näher zu bringen, wobei einzelne auf Archivalien aufbauende Arbeiten auch Forschungscharakter besitzen. Bedauerlich sind einige formale Mängel, so teilweise das Fehlen diakritischer Zeichen und die fehlerhafte Schreibung von Ortsnamen. Gravierender ist, daß sich die Literaturangaben auf dem Stand von 1997/98 befinden und die wichtigen Veröffentlichungen der letzten Jahre nicht berücksichtigt werden.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

Style and Socialism. Modernity and Material Culture in Post-War Eastern Europe. Ed. by Susan E. Reid and David Crowley. Berg Publ. Oxford 2000. XII, 213 S., Abb. (£ 42.00.)

The members of the online community HABSBURG (www.h-net.msu.edu/habsweb) recently engaged in a spirited discussion of the seeming lack of interest among scholars in the history of East Central European material culture. The participants in that discussion could suggest only one book, Susan E. Reid and David Crowley's „Style and Socialism“, as a recent example of a scholarly work using material culture as a window into the history of the region.

Not surprisingly, given the poverty of material culture studies in the history of what we used to call Eastern Europe, the editors of this collection of ten essays break new methodological ground. For this reason alone, Reid and Crowley's collection is a worthy attention to any library or reading list. By reading post-war European Communist political culture through “the objects that made up the environment of socialist life, from everyday clothing and home furnishings to painting on the walls of galleries”, the authors whose work appears in this volume greatly enrich our perspective on and understanding of what it meant to live in the peculiar conditions of the Soviet bloc. Of course, material culture studies have a long history, and it cannot be said that any of the authors in this collection introduce significant innovation to the genre. What is new, and what makes the volume worth reading, is the insights they are able to offer about post-1945 Eastern Europe by reading outward from the objects produced by the many societies of the region.